

Die Mondsucherin

Eine Adoption und ihre Folgen

von
Frederike Böhme

1. Auflage

tredition 2013

Verlag C.H. Beck im Internet:
www.beck.de
ISBN 978 3 8495 6818 4

Frederike Böhme, wurde als 4. Kind einer alt-eingesessenen Gärtnerfamilie geboren. Aufgewachsen an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze in Niedersachsen verließ sie früh ihr Elternhaus und ging nach Süddeutschland.

Mit dem Lesen lernen wuchs auch ihre Leidenschaft für Bücher.

Nach der Ausbildung und einigen beruflichen Neuorientierungen eroberte sich das Schreiben einen festen Platz in ihrem Leben.

Heute lebt sie in einer Patchwork Familie in Baden-Württemberg und hat ihren ersten Roman „Die Mondsucherin“ geschrieben. Ihre gewonnenen Lebensweisheiten möchte sie anderen Menschen zur Freude, aber auch zur Orientierung mitgeben.

„Wer mutig nach dem Verlangten sucht, entdeckt bisweilen fröhlich oder traurig, was er finden wollte. Nie aber ist es ein Verlust, am Ende steht stets der Gewinn! Wer nie den Mut zum Suchen aufbringt, betrügt sich selbst um das, was das Leben für ihn an Weisheiten bereitgehalten hat.“

Frederike Böhme

Die Mondsucherin

Eine Adoption und ihre Folgen



tredition®

www.tredition.de

© 2013 Frederike Böhme
Erste Auflage

Umschlaggestaltung, Illustration: Ekkehard Frank
Lektorat, Korrektorat: Tredition

Verlag: tredition GmbH, Hamburg
ISBN: 978-3-8495-6818-4
Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Brief an mein geliebtes unbekanntes Kind	
Teil 1	9
Kapitel 1 Der Geburtstag.....	26
Kapitel 2 Krieg der Gefühle.....	59
Kapitel 3 Das rote Buch	67
1. Die Geschichte vom Uhrmacher	69
2. Die Geschichte vom Perlensucher	90
3. Die Geschichte von den Wellenreitern	112
4. Die Geschichte der Mondsucherin	127
5. Die Geschichte von der Vernunft und der Unvernunft.....	208
Kapitel 4 Am Ende steht ein Anfang	224
Kapitel 5 Konfrontation der Eltern mit sich selbst.....	258
Brief an mein geliebtes unbekanntes Kind	
Teil 2	277
Kapitel 6 Die Lösung des Rätsels?.....	297
Kapitel 7 Neue Wege	316
Kapitel 8 Zu Hause bei der Großmutter.....	346
Kapitel 9 Vater und Tochter.....	377

Kapitel 10 Das Leben schreibt seine eigenen Geschichten.....	465
Kapitel 11 Frühstück zu dritt.....	501
Epilog	548

Rosa Zwergrosen bedecken mein Grab.
Ihr süßer Duft dringt hinter den Vorhang, in meine
neue Welt.

Von hier aus wache ich über Dich.
Wo immer du bist, ich begleite Dich ins Leben
hinein.

Wir sind auf ewig miteinander verbunden, durch
ein mit Liebe fest geknüpfted Band, über alle Wel-
ten und Grenzen hinweg.

Gesühnt werden wird Unrecht. Vergebung wird
neue Liebe säen und neues Leben schenken.

Brief an mein geliebtes unbekanntes Kind Teil 1

Mein geliebtes Baby, wenn Du diesen Brief liest, werde ich nicht mehr am Leben sein. Ich will dir hiermit sagen, wie sehr ich Dich liebe, auch über den Tod hinaus.

Kein Tag verging, an dem ich nicht an Dich dachte oder Dich schmerzlich vermisste. Nur die Gewissheit, dass Du in einer guten Familie aufwächst, hat mir die Zeit bis zu meinem Tod erträglich gemacht. Ich weiß, dass Deine Adoptiveltern dir alles ermöglichen, was sie können. Auch das verdient Würdigung.

Ich bestand darauf, als ich Dich zur Adoption freigeben musste, zu erfahren, zu was für Menschen du kommen solltest. Eine unübliche Bedingung, doch sie wurde mir gewährt.

Ich erzähle Dir hier die Geschichte, meine, Deine, unsere. Vielleicht schaust Du ja, wenn Du alles eines Tages verarbeitet haben wirst, in den Himmel, zu den Sternen, zum Mond und spürst meine Liebe. Hoffentlich spüre ich auf der anderen Seite des Lebens, dass auch Du dieses Gefühl für mich empfindest.

Wer weiß ...

Herzenswärme und Innigkeit sind unsterbliche Weggefährten. Sie existieren so lange wir Menschen uns diese Gefühle erlauben.

Es fällt mir schwer, die richtigen Worte zu finden.

Ich war 23 Jahre alt, studierte begeistert Philosophie und Psychologie. Ich genoss mein Studentenleben in vollen Zügen. Dazu gehörten, so wirst Du es hoffentlich auch einmal erleben, eine Menge Partys. Auf einer solchen lernte ich Deinen Vater kennen.

Wir verliebten uns und ich wurde schwanger, aber nicht nur das, ich erhielt zeitgleich noch die verheerende Diagnose: Multiple Sklerose!

Für mich war innerhalb eines Gespräches von 15 Minuten mit meinem Arzt meine ganze Zukunft zerbrochen. Noch schlimmer war, dass mein Papa zu diesem Zeitpunkt selbst schon seit längerer Zeit gegen den Krebs kämpfte. Meine Eltern boten mir an, wieder zu Hause zu wohnen, da es ja nun mit dem Studieren vorbei sei. Ich wollte davon zuerst gar nichts hören, weil ich den beiden nicht zusätzlich zur Last fallen konnte. Sie waren ja ohnehin schon durch die Erkrankung meines Vaters gebeutelt genug.

Meine Entzündungswerte lasen sich wie ein Kapitel aus einem Horrorheftchen und so blieb mir keine andere Wahl, als nach Hause zurückzukeh-

ren. Ich wurde mir mehr und mehr meiner ausweglosen Situation bewusst.

Kein Arzt traute sich genau voraussagen, wie sich die Krankheit entwickeln würde, wie lange ich mich noch ohne fremde Hilfe würde bewegen können usw.

Mit dem Gedanken, ein Baby zu bekommen, hatte ich mich schnell angefreundet und tiefes Glück für das Kleine, in mir heranwachsende Wesen empfunden. Es fällt Dir leichter, meine Situation im Nachhinein zu verstehen, wenn ich Dir die Krankheit so gut ich das als Laie kann, beschreibe. Deswegen hier ein paar Informationen:

Die Multiple Sklerose (MS) wird als Encephalomyelitis disseminata (ED) bezeichnet und ist eine chronisch entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems (ZNS), deren Ursache trotz großer Forschungsanstrengungen noch nicht geklärt ist. Sie ist neben der Epilepsie eine der häufigsten neurologischen Störungen bei jungen Erwachsenen. Die Entzündungen verursachen Narben, diese führen zu, wie in meinem Fall, ausgeprägten Funktionsstörungen. MS ist eine Krankheit, die Gehirn und Rückenmark befällt. Im Zentralnervensystem gibt es über 20 Milliarden Nervenzellen, die untereinander mit einer noch viel größeren Zahl von Leitungsbahnen verbunden sind. Bei mir wurden und werden durch diese Entzündungen fast alle Bahnen zerstört. Es gibt Fälle, wo die Krankheit in Etappen/ Attacken verläuft. Dazwischen kommt

es häufig wieder zu Besserungen des Befindens. In meinem Fall schritt sie jedoch von Beginn an stetig fort. Heilende Medikamente gibt es derzeit nicht, obwohl intensiv geforscht wird. Mir wird leider der medizinische Fortschritt nicht mehr zugutekommen.

Mein Vater war, trotz seiner Erkrankung, sehr tapfer. Er löste meine Studentenwohnung auf und baute mit Freunden den Keller des Hauses zu einer kleinen Wohnung aus. Als wir beginnen wollten, sie einzurichten, verstarb mein Papa. Jetzt waren meine Mutter und ich auf uns allein gestellt. Zu dem Kummer über meine Situation kam die Trauer über den Verlust ihres geliebten Mannes.

Gott sei Dank war mit Dir alles in Ordnung. Du entwickeltest dich prächtig, bestätigte mein Gynäkologe bei jedem Kontrolltermin.

Meine Mutter jedoch, Deine Großmutter, ertrug die Trauer und Belastung, die meine Krankheit und der Tod meines Vaters verursachten, nicht. Sechs Wochen vor Deiner Geburt erlitt sie einen Herzinfarkt und verstarb.

Ich glaube, dass ihr gebrochenes Herz und die Sorge um mich dazu geführt hatten.

Ich saß zu dieser Zeit bereits im Rollstuhl. Der Krankheitsverlauf hätte durch die Einnahme von starken Medikamenten verzögert werden können. Dies hätte aber bedeutet, dass Du bleibende Schäden wegen der zu erwartenden Nebenwirkungen

zurückbehalten würdest. Das wollte ich auf keinen Fall! Du solltest so gesund wie nur irgend möglich geboren werden.

Da meine Eltern für den Umbau des Kellers ihr gesamtes Sparvermögen investiert hatten, reichte das Geld auf ihrem Konto gerade noch für die Beerdigung Deiner Großmutter. Ich stand nun völlig mittellos da. Arbeiten konnte ich nicht mehr. Auch nach der Schwangerschaft schlossen die Ärzte eine Berufsausübung aus. Also musste ich zum Sozialamt und Geld für meinen Lebensunterhalt beantragen. Um diese Unterstützung für Dich und mich zu erhalten, hätte ich allerdings das Haus Deiner Großeltern verkaufen müssen. Die Begründung lautete, wer Sozialhilfe bezieht, darf kein Wohneigentum besitzen. Das ging auf keinen Fall, denn die Wohnung im Keller war ja bereits für meine Bedürfnisse behindertengerecht umgebaut. Die Sachbearbeiterin vom Sozialamt ahnte, dass meine gesundheitliche Situation eine Versorgung von Dir unmöglich machen würde.

Sie setzte sich umgehend mit dem Jugendamt in Verbindung. Kurze Zeit später, ich hatte indessen einen Mieter für den Rest des Hauses gefunden, erschien im Auftrag der Behörde eine Beamtin, etwas älter als ich, der Abteilung Familien- und Krisenintervention, die der Jugendbehörde zugeordnet war. Ihr Name war Xenia. Sie erkannte schnell, dass ich wohl eine der schwersten Entscheidungen zu treffen hatte, die einer werdenden

Mutter widerfahren konnte. Nach einigen Beratungsterminen war klar, dass ich nur noch dafür sorgen konnte, dass Dich eine andere Familie in Freude und Liebe groß ziehen würde.

Der schönsten Aufgabe der Welt war ich nicht mehr gewachsen, so grausam dies auch für Dich klingen mag. Der Akt Adoption ließ sich nicht vermeiden.

Hier half mir die Sozialpädagogin des Jugendamtes sehr einfühlsam und kompetent. Entgegen sämtlichen Vorschriften wählte sie mit mir zusammen eine passende Familie für Dich aus und übermittelte mir obendrein die Adresse. Das ist eigentlich bei einer Adoption strengstens verboten, aber sie drückte beide Amtsaugen für mich zu.

Xenia besuchte mich bis zu Deiner Geburt zweimal wöchentlich. Wir freundeten uns an. Dieser Mensch steckte so voller Lebensenergie, von der ich in meiner Verzweiflung oft profitierte.

Am 23.04.1987 erblicktest du um 11.22 h per Kaiserschnitt das Licht der Welt. Die Schwestern im Operationssaal, auf der Wöchnerinnenstation und die Ärzte wussten über meine gesundheitliche Situation und die Adoption Bescheid. Das Stations-team kümmerte sich rührend um mich. Meinen Schmerz, meine Trauer konnten sie mir nicht nehmen. Entgegen sämtlichen Regeln und Gesetzen sorgte die diensthabende Hebamme dafür, dass ich mit Dir bis zur Übergabe zusammen sein konn-

te. Dich für Stunden als das größte Glück in meinem Leben zu erfahren, erfüllten sie mir. Es war wie ein Wunder, wie vom Schicksal geschenkte Gnadenzeit. Alle Schwestern und Ärzte hatten Dich sofort ins Herz geschlossen. Dich erlebte ich als das zauberhafteste Geschöpf auf Erden, das ich je kennenlernen durfte, Du mein allergrößter Schatz. Du beschertest mir die wunderbarsten Glücksmomente meines Lebens, ein engelsgleiches Wesen, das all meine Erfahrungen und Empfindungen, die ich bis dahin durchlebt hatte, unwichtig erscheinen ließ. Ich danke Dir dafür so sehr!

Am Abend nach der Entbindung besuchte mich die Sozialarbeiterin Xenia. Sie sah mich im Krankenbett sitzen, Du schliefst friedlich in meinen Armen. Unser Anblick trieb der Beamtin Tränen in die Augen. Im Radio erklang eine Ballade: "The dilemma of the brain and the heart." Der Zwiespalt zwischen Kopf und Herz bzw. Verstand/Vernunft und Gefühl), verbunden mit dem Klang der Geigen beschrieben exakt unser beider Zustand. Später fragte sie mich, ob ich mir einen Namen für Dich überlegen wollte, obwohl wir beide wussten, dass Deine Adoptiveltern Gebrauch von dem Recht machen würden, Dir einen Vornamen nach ihrem eigenen Geschmack zu geben. Dann sah sie Dein rosa Armbändchen mit dem Namen „Dorothee“. Warum diesen Namen, willst du wissen? Der Name leitet sich von zwei

griechischen Worten her. Der eine ist „Doron“ und meint Gabe oder Geschenk. Der andere, „Theos“, bedeutet Gott. Zusammengesetzt heißt das so viel wie „Geschenk Gottes oder Gottesgabe“. Außerdem hatte ich während meines Studiums über zwei Frauen mit diesem Vornamen gelesen. Die eine, Dorothea Viehmann sammelte Geschichten und war eine wichtige Quelle für die Gebrüder Grimm. Sie hatte ihnen zahlreiche ihrer gesammelten Märchen, Fabeln, und Sagen erzählt, die die Brüder anschließend niederschrieben und weltbekannt wurden. Du wirst sicher einige davon kennen.

Die andere war Dorothea Christiane von Eixleben. Sie war die erste deutsche promovierte Ärztin.

Beide Persönlichkeiten haben mir sehr imponiert, da sie mit unglaublicher Kraft ihren Lebensplan konsequent verfolgten und gesellschaftliche Widerstände überwandten. Die Geschichtensammlerin geriet in die Kritik, weil sie als alleinstehende Dame regelmäßig die Herren Grimm ohne Beisein einer Anstandsdame empfing. Ihr wurde vorgeworfen, die moralistischen Tugenden einer Frau, zu verletzen. Von Eixleben erstritt sich das Recht zu studieren, und zu promovieren, um Heilkunde als Beruf aktiv auszuüben. Das war eine Revolution, ein Meilenstein in der Entwicklung der Gleichberechtigung. Ich dachte, die Biografien dieser

Pionierinnen könnten gute Vorzeichen für Dein Lebensglück, Deinen Lebensweg sein.

Xenia fand Deinen Namen klasse. Allerdings bestünden die Adoptiveltern auf dem Passus der Namensänderung und hätten ihre Wahl bereits mitgeteilt. Sie wollten Dich Magdalena nennen. Magdalena, die Linderin von Leiden, die Strahlende, ein schöner Name. Die Wahl spricht für ihren geistigen Horizont. Für mich aber bleibst du Dorothee! Weißt Du, nur mit Geldleistungen erzieht man kein Kind. Eltern müssen Werte und soziale Aspekte kennen und vermitteln. Nur so kann eine Seele wachsen und reifen, Stärke neben Widerstandskraft entwickeln. Das ist ihre Aufgabe, ihre Herausforderung.

Meine Liebe zu Dir überdauert alle Ereignisse. Sie verbindet uns miteinander, wo wir uns auch befinden. Dabei ist es egal, ob Du im Diesseits vor dem Vorhang des irdischen Lebens stehst und ich dahinter. Das Jenseits liegt nur eine Stoffbreite entfernt.

Dich in „fremde“ Hände zu geben, war eine Entscheidung, ja vielmehr ein Tribut an meine Liebe zu dir. Wäre ich gesund, so gäbe es diese Adoption nicht, Mann hin oder her.

Zurück zu den Ereignissen: Am 24.04.87 kam früh morgens der Arzt, der Dich auf die Welt gebracht hatte. In jener Nacht hatte ich gar nicht geschlafen, weil ich mich von Deinem Antlitz nicht

losreißen konnte und die Zeit mit Dir mir so unendlich viel bedeutete. Das Glück mit Dir war so kurz, wie hätte ich es da verschlafen können?

Er lächelte. Genugtuung stand ihm ins Gesicht geschrieben, sich über alle Gesetze hinweggesetzt zu haben. Dr. Becker, so hieß er, bemühte sich rührend, mir den Abschied so wenig schmerzhaft wie möglich zu machen. Liebevoll nahm er Dich in die Arme und beugte sich zu mir vor, damit ich Dich ein letztes Mal küssen konnte. Dann verschwand er leise. Ich meine, auch Tränen in seinen Augen entdeckt zu haben. Mehr weiß ich über die Stunden Deiner Adoption nicht. Eine Woche später holte mich die Sozialarbeiterin ab und fuhr mit mir im Krankentransport nach Hause. Sie gab sich ungeheure Mühe, mich aufzumuntern. Ich spürte aber nur eine unendliche Leere und Einsamkeit in mir. In den darauffolgenden Wochen verschlechterte sich mein Gesundheitszustand rapide. Ich fühlte mich mut- und kraftlos, wollte nur schlafen, nur vergessen. Ich versuchte, dem Schmerz zu entfliehen, Dich für immer verloren zu haben.

Xenia kam fast jede Woche. Die vielen Besuche zeigten mir ihre aufrichtige Anteilnahme verbunden mit selbstloser Fürsorge. Sie war das einzig Lebendige in meinem Leben, ein Krümel auf einem leer gegessenen Teller. Eines Tages kam sie wie häufig unverhofft vorbei. Ich saß teilnahmslos in meinem Rollstuhl und starrte durch das Keller-

fenster hinaus in das kleine Stückchen Garten. Sie erzählte mir, dass sie ein letztes Mal Kontakt zu Deiner Adoptivfamilie aufgenommen hatte. Du würdest Dich prächtig entwickeln und wärest der Sonnenschein der ganzen Familie.

So sehr ich mich über die schöne Botschaft freute, meinen Kummer milderte das nicht. Ich konnte die seelischen und körperlichen Schmerzen nicht mehr länger ertragen. Es gab keine Aussicht auf Genesung. Ich sah mich mit jedem neuen Tag dem Sterben näher als einem selbstbestimmten würdevollen Leben. Deswegen wollte ich meinem Zustand des Dahinvegetierens ein Ende setzen, dem Leiden, der Ausweglosigkeit entfliehen. Weg von dieser Welt, in der ich mich nutzlos, darüber hinaus überflüssig fühlte, in eine andere, die mir mittlerweile so verlockend erschien. Ich sehnte mich danach, hinter den Vorhang zu treten, auf eine süß duftende Blumenwiese.

Ich bat Xenia um einen letzten Gefallen. Die Formalitäten, was Dich anging, waren ja geregelt.

Sie sollte mir Medikamente besorgen, den Rest wollte ich dann selbst erledigen... Ich wollte Sterbehilfe von ihr.

Erschrocken lehnte sie ab und drohte den Kontakt sofort abzubrechen. Xenia tobte. Ich gab nach.

Xenia schlug mir stattdessen vor, meine Gedanken, Empfindungen, Erfahrungen, meinen Schmerz, meine Trauer für dich aufzuschreiben.

Für den Fall, dass Du in einigen Jahren Nachforschungen anstelltest, riet sie mir, alles zu dokumentieren, was ich Dir weitergeben wollte oder was Du für Dein eigenes Leben benötigen würdest. Ich sollte mein geistiges Erbe formulieren, das was mir davon für dich bedeutungsvoll und wissenschaftlich erschien. Jeder trüge Wissen und Weisheiten in sich, die es an geliebte Menschen weiterzureichen lohne. Darüber könnte ich mir Gedanken machen, nicht über das Sterben, forderte sie. Diese Idee entzündete ein Licht in der Dunkelheit. Trotzdem war ich hin- und hergerissen. Würde Dich denn interessieren, was ich zu sagen hatte? Woher sollte ich die Kraft dafür nehmen? Ich war doch nur ein jämmerlicher Schatten meiner Selbst! Nach Nächten des Grübelns und Zögerns rang ich mich dazu durch, es zu versuchen. Ich konnte nicht mehr laufen und nicht längere Zeit am Stück eine Tätigkeit ausüben. Schreiben und Telefonieren war Gott sei Dank kein Problem. Ich wusste, dass diese Fähigkeiten nur noch eine bestimmte Dauer mir gehörten, also legte ich los. So entstanden dieser Brief und die Geschichten in dem roten Buch, das ich Dir widmete. Ein Nachschlagewerk von Lebensaufgaben und Lösungen, ein Ratgeber.

Das mein geliebter Schatz war nur durch Dich möglich. Die Liebe zu Dir hat mich beflügelt. Je mehr ich mich im Formulieren übte, desto größer wuchs die Überzeugung, dass ich das Richtige tat. Ich merkte: Schreiben ist harte Arbeit!